

31 Vorträge
20. Vortrag.18.)
Berlin, Oktober 1905.Die Wesen in der Astralwelt.

Wir haben in der astralen Welt betrachtet zunächst die Gebilde, die unter dem Einfluss des Menschen selbst auftreten. Heute kommen wir zu den Wesen des Astralraumes, die dort mehr oder weniger ständige Bewohner sind.

Um zu verstehen, welchen Anteil der Mensch an den astralen Geschehnissen hat, müssen wir uns die Natur des schlafenden Menschen vor Augen halten. Der Mensch besteht, wie wir wissen aus vier Gliedern, dem phys. Leib, dem Aetherleib, dem Astralleib und dem Ich. Wenn der Mensch schläft, so ist der Astralleib mit dem Ich aus der menschlichen Hülle heraus. Ein solcher Mensch wandelt sozusagen im Astralraume herum; in der Regel entfernt er sich nicht sehr weit von dem physischen- und dem Aetherleib. Die zwei andern Glieder der menschlichen Wesenheit, der Astralleib und das Ich sind nun im Astralraum.

Wenn nun auch der physische Leib und der Aetherleib hier auf dem phys. Plan sind, so dürfen wir durchaus nicht glauben, dass deshalb auf den physischen Leib mit dem Aetherleib nur physische Kräfte Einfluss hätten, und nur physische Wesen zu ihnen Zutritt hätten. Alles, was als Gedanken und Vorstellungen lebt, das gewinnt auf den Aetherleib einen Einfluss. Wenn ein Mensch schläft, so ist der Aetherleib hier auf dem phys. Plan. Wenn wir in der Umgebung des schlafenden Menschen etwas denken, so werden wir auf seinen Aetherleib einen Einfluss ausüben; nur würde der Schlafende darüber nichts erfahren. Im Wachen ist der Mensch mit so der Aussenwelt beschäftigt, dass er alle Gedanken, die auf den Aetherleib eindringen, zurückdrängt. Aber in der Nacht ist der Aetherleib allein, ohne das Ich und ist ausgesetzt alle den herumschwirrenden Gedanken, ohne dass der schlafende Mensch etwas davon weiss. Auch während des Wachens weiss er nichts davon, weil der Astralleib, der im Aetherleib

(S. 127 wiederholt sich)

wohnt, mit der Aussenwelt beschäftigt ist. Wenn der Mensch in einem schlafenden Zustand ist, so kann auf ihn einen Einfluss gewinnen eine jede Wesenheit, die die Kraft hat, Gedanken auszusenden. So können einen Einfluss auf ihn gewinnen höhere Individualitäten, solche, die wir Meister nennen. Sie können dem Schlafenden Gedanken in den Aetherleib senden. So kann der Mensch also hohe, reine Gedanken in den Aetherleib aufnehmen, wenn die Meister sich mit ihm beschäftigen wollen. Zunächst kommen aber auch die Gedanken hinein, die aus der Umwelt hineinschwirren. Die findet der Mensch dann Morgens vor, wenn er wieder in den Aetherleib hineinkriecht.

Das Ich im Astralraum erlebt dort in der Regel nicht viel mehr als Dinge, die an das tägliche Leben anknüpfen. Die Erfahrungen der Astralwelt bringt man in das wache Leben mit oder nicht und findet aber auch im Aetherleib einen Tatbestand vor. Das, was vorgefunden wird, wird auch vom Astralleib aufgenommen und erscheint uns dann als Träume. So werden im Aetherleib Gedanken, die aus der Umgebung an ihn herangetreten sind, morgens vorgefunden und auch die Gedanken, die in bewusster Weise Meister in ihn versenkt haben. Dies Letztere kann dadurch herbeigeführt werden, dass der Mensch meditiert. Dadurch, dass der Mensch sich mit reinen edlen Ewigkeitsgedanken beschäftigt während des Tages, dadurch bringt er in seinen Astralleib Neigungen für diese Gedanken hinein. Würde ein Mensch Neigungen für solche Gedanken nicht haben, dann würde es nutzlos sein, wenn ein Meister sich mit seinem Aetherleibe befassen wollte. Wenn man "Licht auf den Weg" liest und darüber meditiert, so präpariert man den Astralleib so, dass, wenn der Meister den Aetherleib mit erhabenen Gedanken angefüllt hat, der Astralleib diese Gedanken wirklich antreffen kann. Diese Beziehung nennt man: das Verhältnis des Menschen zu seinem höheren Selbst. Der innere wirkliche Vorgang ist ein solcher. Das höhere Selbst des Menschen ist nichts, was in ihm wohnt, sondern das höhere Selbst sind die höher entwickelten Individualitäten. Der Mensch muss sich klar darüber sein, dass das höhere Selbst ausser ihm ist. Er muss bei denjenigen suchen, die den Weg schon gegangen sind, den wir gehen wollen. In uns ist nichts als unser Karma, Alles andere

ist ausser uns. Deshalb sagt der Vedantist: "Tat twam asi"-das bist du. Das höhere Selbst ist um uns herum. Wenn wir uns ihm nähern wollen für die Zukunft, so ist es vor allen Dingen zu suchen in denjenigen Individualitäten, die in der Nacht unsern Aetherkörper zu beeinflussen suchen. Wenn man durch Schriften, wie "Licht auf den Weg" den Astralleib geneigt macht, hohe Ingr^edi^enzen aufzunehmen und dann diese zu verstehen, so wirkt man damit zu Gunsten der Entwicklung zum höheren Selbst. Wir finden also in der Nacht auf dem Astralraum die Schüler mit ihren Meistern in sofern, als derjenige, welcher ein verbindendes Band mit dem Meister hergestellt hat durch eine erbauende Meditation, die Verbindung hat, die zu dem Meister hinzieht. Das ist der Vorgang, der nächtlicher Weile sich abspielen kann. Jeder Mensch kann durch Versenkung in solche Schriften zur Teilnahme an solchem Verkehr kommen und dadurch zur Entwicklung des höheren Selbst. Das, was in ein paar tausend Jahren unser höheres Selbst sein wird, das ist jetzt unser höheres Selbst. Um aber wirklich Bekanntschaft mit dem höheren Selbst zu machen, müssen wir es da suchen, wo es jetzt schon ist, bei den höheren Individualitäten. Das ist der Verkehr der Schüler mit den Meistern.

Was wir auch im Astralraum treffen können, ist der schwarze Magier mit seinen Schülern. Um sich zum schwarzen Magier auszubilden, macht der Schüler eine besondere Schulung durch. Wenn der Mensch Lebendiges quält, hat dies eine bestimmte Folge. Der dadurch verursachte Schmerz übt auf den menschlichen Astralkörper eine ganz besondere Wirkung aus, wenn er den Schmerz bewusst verursacht hat. Wenn man in ein bestimmtes Organ schneidet, so wächst dem Menschen eine Macht zu. Es ist der Grundsatz aller weissen Magie, dass keine Macht errungen werden darf ohne Hingabe. Wenn durch Hingabe eine Macht errungen wird, so wächst sie aus dem allgemeinen Quell des Lebens. Wenn wir aber einem einzelnen lebenden Wesen das Leben nehmen, dann stehlen wir ihm die Lebensenergie. Weil sie einem Sonderwesen gehört, verdichtet und erhöht sie das Sondersein in dem Menschen, der sie sich aneignet. Daher macht ihn diese Erhöhung des Sonderdaseins geeignet, Schüler derjenigen zu werden, welche mit den guten Meistern in einem Kampf begriffen sind. Unsere Erde ist ein Kampfplatz, sie ist der Schauplatz zweier auseinanderstrebender Mächte.

Der physische Ausdruck für die guten Mächte wird die Erde, nachdem sie auf einem bestimmten Standpunkt der materiellen, physischen Dichtigkeit angelangt ist, wieder zu vergeistigen. Die andere Macht, die linke oder schwarze, die strebt danach, die Erde immer dichter zu machen. So könnte unsere Erde nach einiger Zeit sein, der physische Ausdruck für das Gute oder der physische Ausdruck für die bösen Mächte. Der physische Ausdruck für die guten Mächte wird sie dadurch, dass der Mensch sein Ich mit den zusammenfassenden Geistern verbindet, dadurch, dass er das Gemeinsame sucht. Die Erde ist dazu berufen, physisch immer mehr sich zu differenzieren. Nun ist es möglich, dass die einzelnen Teile ihre eigenen Wege gehen, dass jeder Teil sich ein Ich bildet. Das ist der schwarze Pfad; der weisse ist der, dass ein Gemeinsames angestrebt wird.

Würden wir immer mehr uns selbst, unser eigenes Ich organisieren, immer mehr wollen für uns, dann würden wir schliesslich Alle auseinandertreten. Dagegen schliessen wir uns zusammen, so dass ein gemeinsamer Geist uns belebt, so dass ein Centrum sich zwischen uns, in unserer Mitte sich bildet, dann fassen wir uns zusammen, dann vereinigen wir uns. Schwarzer Magier sein heisst, den Geist des Sonderseins immer mehr ausbilden. Gewisse schwarze Adepten sind auch auf dem Wege bestimmte Kräfte der Erde an sich zu bringen. Würde ihre Schülerschaft so stark werden, dass das möglich würde, dann würde die Erde dem Verderben entgegengehen.

Der Mensch ist dazu berufen, sich immer mehr und mehr in die Atmosphäre der guten Meister zu bringen. Neben dem Adepten und seinen Schülern findet man oft ^{also} auch den Schwarzen Magier mit seinen Schülern auf dem Astralplan. Dann findet man dort allerdings auch Menschen, die vor einiger Zeit gestorben sind, und zwar sind sie dort zu dem Zwecke, dass sie die Beziehungen, die sie zu der Erde gehabt haben, nach und nach abstreifen. Die Begierde nach Genuss muss abgestreift werden. Der Genuss ist ein Vorgang im Astralkörper, aber er kann nicht vom Astralkörper befriedigt werden.

Solange man auf dem physischen Plan lebt, kann man die Begierde des Astralkörpers durch die Werkzeuge des physischen Körpers befriedigen. Nach dem Tode ist die Sucht nach Genuss auch noch da, aber die Werkzeuge sind nicht mehr da. Alles das, was nur durch den physischen Körper befriedigt werden kann, alles das muss abgewöhnt werden. Das geschieht in Kamaloka. Wenn der Mensch sich alle derartigen Begierden abgewöhnt hat, dann ist die Kamalokazeit zu Ende. Wenn die Kamalokazeit zu Ende geht, dann kann etwas eintreten, was nicht ganz normal ist in der menschlichen Entwicklung.

In der normalen menschlichen Entwicklung geschieht Folgendes: Der Mensch hat sich abgewöhnt die Begierden, Triebe, Leidenschaften etc., nun hebt sich aus dem Astralleibe alles dasjenige, was höherer Natur ist, heraus. Dann bleibt das als eine Art Schale zurück, wodurch der Mensch gestrebt hat nach sinnlichem Genuss. Diese astralen Menschen-schalen schwärmen auf dem Astralplane herum. Sie lösen sich nach und nach auf, und wenn der Mensch zurückkommt, dann sind die meisten Schalen ganz aufgelöst. Es ist sehr leicht möglich, dass starke somnambule Naturen, mediumistische Naturen, von diesen astralen Schalen gequält werden. Dies drückt sich aus in einer sehr unangenehmen Weise, auch schon bei schwach mediumistischen Menschen. Es kann vorkommen, dass der Mensch selbst in dem Ich eine starke Neigung hat zu dem Astralkörper, trotzdem er auf der andern Seite wiederum so weit schon vorgeschritten ist, dass er verhältnismässig rasch reif wird für Devachan, dass mit der Schale Teile von seinem schon entwickelten Manas verbunden werden. Nicht so schlimm ist es, wenn der Mensch niedere Begierden entwickelt, weil er noch Mensch ist. Aber schlimm ist es, wenn er den hohen Verstand benutzt, um den niederen Begierden zu fröhnen. Dann verbindet sich mit den niederen Begierden ein Teil seiner manasischen Natur. In einem materialistischen Zeitalter ist das in ausserordentlichem Masse der Fall. Bei solchen Menschen bleibt mit der Schale ein Teil des Manas verbunden. Die Schalen sind eigentlich Schatten. Solche mit astralischem Verstande begabte Schatten sind sehr häufig, solche, die durch Medien sich äussern. Man kann dadurch der Täuschung ausgesetzt sein, etwas, was bloss Schale von einem Menschen ist, für seine wirkliche Individualität zu

halten. Sehr oft ist das, was sich ankündigt nach dem Tode des Menschen eine solche Schale, die gar nichts mehr mit dem sich fortentwickelnden Ich zu tun hat. Aber der Schatten ist dann noch nicht aus dem Karma herausgefallen.

Für Alles, wovon wir im Astralen ein Gegenbild bewirkt haben, nehmen wir das Gegenbild mit. Wie ein Namenszug in einem Petschaft eingegraben ist, so ist das, was wir im Astralraum einprägen. Es bleibt im Astralraum wie ein Siegelabdruck und richtet dort seine Verheerungen an. Das andere nehmen wir mit, was dem Petschaft entspricht.

Was aber auf dem Astralplan zurückbleibt, das braucht auch nicht von uns verachtet zu werden. Man denke sich, Jemand würde sich in diesem Leben über eine scharf ausgesprochene Entwicklungsstufe ~~erheben~~ hinaus entwickeln, eine Stufe, der er eine Zeit lang angehört hat. Er hätte auf der früheren Entwicklungsstufe Meinungen gehabt, die seinen späteren Meinungen widersprechen. Wenn er dann ins Devachan hinaufsteigt, bleiben die alten Meinungen zurück, mit denen der Mensch sich nicht harmonisch auseinandergesetzt hat. Dann kann ein Medium kommen und zu dieser Schale eine Beziehung gewinnen. Das ist wohl der Fall gewesen, als man versucht hat, sich mit H. P. Blavatzky auf dem Astralplan in Verbindung zu setzen. Sie hat früher auf dem Standpunkt gestanden, dass es mit der Reinkarnation nichts sei. Wenn sich nun ein Medium mit der Schale, die sie dort zurückgelassen hat, in Verbindung setzt, so wird man dort Widersprüche mit ihrer späteren Lehre finden.

Einer Unsumme von Irrtümern kann derjenige ausgesetzt sein, der den Astralraum betritt. Ausser allem Anders, auf dem Astralplan ist dort ein Abdruck der Akasha-Chronik. Wenn Jemand die Fähigkeit hat, zurückzulesen auf dem Astralplan in der Akasha-Chronik, die sich dort in ihren einzelnen Teilen spiegelt, so wird er seine früheren Inkarnationen sehen können. Die Akasha-Chronik ist nicht mit Buchstaben gedruckt, sondern man liest da ab, was sich wirklich vollzogen hat. Ein Akashabild macht auch noch nach 1500 Jahren den Eindruck der früheren Persönlichkeit. Also sind auf dem Astralplan auch alle Akashabilder aus früheren Zeiten zu finden. So kann man also dem Irrtum unterliegen mit Dante zu reden, während in der Tat Dante heute wieder als lebende Persönlichkeit

da sein könnte. Es ist auch möglich, dass das Akashabild vernünftige Antworten gibt, dass es über sich selbst noch hinausgeht. So kann man von Dantes Akashabild Verse wirklich bekommen, die nicht herrühren von der fortgebildeten Dante-Individualität, sondern die als Fortsetzung der damaligen durch diese Individualität hervorgebrachten Verse anzusehen sind. Das Akashabild ist tatsächlich etwas Belebtes, nicht ein steifer Automat. Damit man auf dem Astralplan sich auskennen kann, ist erforderlich eine starke, eindringliche Schulung und besonders notwendig ist es, dass man lernt, sich möglichst lange jeglichen Urteils zu enthalten.

Wir wollen nun den Vorgang des Sterbens ins Auge fassen, um die Technik der Reinkarnation zu verstehen. Der Moment des Sterbens besteht darin, dass der Aetherkörper und der physische Körper zunächst von einandergerissen werden. Das ist der Unterschied zwischen dem Einschlafenden und dem Sterbenden, dass bei dem Einschlafenden der Aetherkörper mit dem physischen Körper verbunden bleibt. Im Aetherkörper sind eingegraben alle Gedanken und Erlebnisse des Menschen. Die sind ihm eingegraben. Der Mensch würde sich nicht an seine Erlebnisse gedächtnismässig erinnern können, wenn nicht fortwährend die Aussenwelt solche Erlebnisse auslöste. Alles, was der Mensch von der Aussenwelt aufgenommen hat, das ist in seinen Aetherleib eingegraben. Er richtet zunächst seine Aufmerksamkeit nach aussen und nimmt die Eindrücke in seinen Aetherleib auf. Das vergisst er aber zum Teil wieder. Wenn nun der physische Leib abgelegt wird, nimmt er in dem Augenblick alles das wahr, was in seinem Aetherleib aufgespeichert ist. Das ist der Fall, nachdem sein Ich mit dem Astralleib und dem Aetherleib sich vom physischen Leibe getrennt hat. Gleich nach dem Tode ist Gelegenheit geboten zur vollkommenen Erinnerung an das vergangene Leben.

Nun müssen wir noch einen ähnlichen Moment zu verstehen suchen, nämlich den Moment, wo der Mensch in eine neue Inkarnation hineinkommt.

Da tritt etwas anderes ein; da bringt er alles dasjenige mit, was er auf dem Devachanplan erarbeitet hat. Wie Glocken schwirren die sich verkörpern wollenden Astralleiber an den Lebensäther heran und bilden nun

einen neuen Aetherleib. Dann tritt ein Moment ein, wo der Mensch mit seinem künftigen Aetherleib zusammentrifft, gerade so, wie er früher mit dem vergangenen Aetherleib zusammen war. Das drückt sich aber ganz anders aus, nämlich als ein Vorausschauen in die Zukunft, ein Vorauswissen. Bei etwas psychisch veranlagten Kindern kann man manchmal in der frühesten Zeit solche Erzählungen hören, solange noch nicht die materialistische Kultur auf die Kinder gewirkt hat. Ein Vorausschauen des Daseins ist das.

Das sind zwei wichtige, wesentliche Momente, denn sie zeigen uns, was der Mensch, wenn er herunterkommt um sich zu inkarnieren, mit sich bringt. Wenn er gestorben ist, ist das Wesentliche eine Erinnerung, wenn er sich reinkarniert, ist das Wesentliche eine Zukunftsvision. Diese verhalten sich wie Ursache und Wirkung. Alles, was der Mensch im letzten Moment des Todes erlebt, ist eine Zusammenfassung aller vorhergehender Leben. Diese werden im Devachan aus einer Vergangenheitssache in eine Zukunftssache herausgearbeitet. Diese zwei Momente können einen wichtigen Fingerzeig geben für ganz bestimmte Zusammenhänge in zwei oder mehreren aufeinander folgenden Inkarnationen.
